

3-12 Eriko SASANUKI (1982)

Erziehungssystem und Studium

In Japan kritisiert man Studenten oft, weil sie nicht viel für ihr Studium tun und zu viel Geld ausgeben. Sie machen viel Reisen, fahren zum Schilaufen, viele Mädchen kaufen sich teure Kleider, viele Jungen trinken Bier und Whisky. Deshalb tun viele Studenten mehr, um Geld zu verdienen, als für ihr Studium. Jeder hat seine eigenen Gründe, an einer Universität zu studieren, aber ein paar Monate nach der Immatrikulationsfeier verlieren viele die Lust und den Willen zum Studieren. Auf die Frage, warum sie studieren, antworten viele Studenten, daß sie viele junge Leute kennenlernen wollen, oder daß die meisten von ihren Freunden auch studieren, aber einige antworten auch, daß sie sich für ein bestimmtes Fach interessieren und sich damit sehr intensiv beschäftigen wollen. Wenn man studiert, dann ist das etwas anders, als wenn man auf der Oberschule etwas lernt. Wenn man sich einmal entschieden hat, was man wirklich studieren möchte, kann man sich ganz darauf konzentrieren. Man wird nicht gezwungen, etwas zu studieren. Es hängt nur von einem selber ab, ob man auf der Universität etwas lernt.

Heutzutage gehen viele Kinder im Alter von drei, vier und fünf Jahren in einen Kindergarten. Im Alter von sechs Jahren kommt man in die Schule. Alle Schüler gehen sechs Jahre zur Volksschule und drei Jahre zur Mittelschule. Einige fangen nach diesen neun Jahren an zu arbeiten, aber die meisten - 1980 94 % aller Mittelschüler - gehen noch drei Jahre auf die Oberschule.¹⁾ Dann können sie an einer Universität oder einer Hochschule studieren. Meist studiert man vier Jahre. 1980 begannen etwa 412 000 Studenten mit einem vierjährigen Studium. Diese Zahl hat seit 1970 um etwa 23,8 % zugenommen.¹⁾ Es gibt auch Hochschulen, an denen das Studium nur zwei Jahre dauert. Auf solche Hochschulen gehen aber fast nur Mädchen. Mit diesem zweijährigen Studium begannen 1980 178 000 Studentinnen und Studenten. Das waren etwa 40,7 % mehr als 1970.¹⁾ An Privatuniversitäten studieren dreimal so viele Studenten wie an staatlichen und anderen öffentlichen Universitäten. Wenn man nach dem Examen noch weiterstudieren möchte, studiert man im Aufbaustudium im allgemeinen noch zwei oder drei Jahre und bemüht sich dann um eine Anstellung an einer Universität oder um einen Arbeitsplatz bei einer Firma.

In Deutschland kommt man auch mit 6 Jahren auf die Schule. Nachdem man vier Jahre zur Grundschule gegangen ist, geht man entweder zur Realschule oder zum Gymnasium, oder man bleibt auf der Volksschule und geht zur Hauptschule. Aufs Gymnasium geht man neun Jahre. In den letzten drei Jahren bereiten die Schüler sich auf der Oberstufe aufs Abitur vor. Wer das Abitur gemacht hat, darf studieren. In den letzten zehn Jahren hat auch in der Bundesrepublik die Zahl der Studienanfänger etwa um 45,7 % zugenommen: von 125 700 (1970)²⁾ auf 183 200 (1980)³⁾. Deshalb gibt es heute nicht genug Studienplätze für alle, und wieviel Studenten an einer Fakultät oder in einer Abteilung studieren dürfen, richtet sich nach der Zahl der Studienplätze. Wenn

man Medizin, Psychologie, Pharmazie, Architektur oder Biologie studieren will, ist es schwer, für dieses Fach einen Studienplatz zu bekommen. Mit dem Staatsexamen, der Diplomprüfung oder der Magisterprüfung beenden viele ihr Studium, aber viele brechen auch ihr Studium wieder ab, ohne Examen zu machen.

In Japan gab es 1980 127 Öffentliche Hochschulen und 319 Privatuniversitäten.¹⁾ Da es in Japan so viele Universitäten gibt, ist das Niveau auch recht unterschiedlich. Viele denken, die Universität Tokio ist die beste japanische Universität, dann kommen einige bessere staatliche Universitäten, einige besonders bekannte alte Privatuniversitäten, ein paar gute staatliche oder städtische Universitäten, aber alle anderen Universitäten haben fast dasselbe, ziemlich niedrige Niveau. Je nach dem Studienfach ist die Reihenfolge der Universitäten etwas anders. Nach einer Orientierungsprüfung für die Aufnahmeprüfung, die 1979 stattgefunden hat, bekamen beispielsweise alle 280 000 Oberschüler, die daran teilgenommen hatten, eine Liste, an der sie ablesen konnten, an welchen Universitäten sie mit der Punktezahl, die sie erreicht hatten, die Aufnahmeprüfung wohl bestanden hätten. An dieser Tabelle kann man gleichzeitig das Niveau der verschiedenen Universitäten ablesen.

Punkte	Rechtswissenschaft	Technik	Sprach- und Literaturwissenschaft
65 - 69	Tokio, Kyoto und Osa	Tokio, Kyoto	Tokio, Kyoto
60 - 64	Hitotsubashi, Tohoku, Waseda*	Waseda*, Technische Hochschule Tokio	Osaka, Fremdsprachen-Hochschulen Tokio und Osaka
55 - 59	Hiroshima, Kanazawa und Doshisha*	Keio*, Nagoya und Kyushu	Tsukuba, Waseda*, Nanzan*
50 - 54	Kansai*, Ritsumeikan*, Hosei*	Okayama, Staatliche Univ. Yokohama	Dokkyo*, Meiji* und Rikkyo*
45 - 49	Senshu*, Fukuoka*	Seikei*, Gumma	Komazawa*, Tenri*
40 - 44	Teikyo*, Kokushikan*	Tamagawa*, Kinki*	Taisho*, Teikyo*

(* = Privatuniversität)

Die Universität Tokio entstand erst 1877, als in Japan die industrielle Entwicklung begann. Man brauchte Intellektuelle, weil Japan jetzt die Beziehungen zu vielen Ländern aufnahm. Man wollte technische Kenntnisse aus dem Ausland übernehmen und auch Waren exportieren und importieren. Die Regierung wollte auch eine neue Verfassung und ein neues Erziehungssystem aus Europa einführen. Man brauchte viele Kenntnisse und eine hohe Bildung, um Politiker oder Direktor bei einer Firma zu werden. Die Universität war die einzige Ausbildungsstätte dafür, und die japanische wirtschaftliche Entwicklung wurde von denjenigen, die an einer der sieben kaiserlichen Universi-

täten studiert hatten, sehr gefördert. Weil es nur wenige Universitäten gab und es schon schwer war, auf die Oberschule zu gehen, und da man damals schon früh anfang zu arbeiten, um bei der Arbeit viele Erfahrungen zu sammeln, studierten nur verhältnismäßig wenige.

5 Deshalb wurden solche Leute als Intellektuelle und als Elite hoch geachtet. Diesen Gedanken gibt es immer noch, und viele denken, je größer die Unternehmen sind, desto mehr Leute stellen sie ein, die an einer bekannten Universität Examen gemacht haben. Besonders für die männlichen Studenten, die an einer bekannten Universität stu-
10 diert haben, ist es leicht, eine gute Arbeitsstelle zu bekommen, denn nach Meinung vieler Personalchefs beweist das Universitätsabschlußzeugnis, daß man zur Elite gehört. Wie lange es dann dauert, bis man Abteilungsleiter wird, hängt teilweise auch davon ab, an welcher Universität man Examen gemacht hat und ob man bei einer Fir-
15 ma einen leitenden Angestellten gut kennt. Deswegen bemühen sich viele Japaner immer noch sehr darum, auf eine bekannte Universität zu kommen, und sie denken oft, die Universitäten sind nur dafür da, daß man dort die Bescheinigung bekommt, daß man da als Student gewesen ist. Für viele Studenten kommt das Studium erst an zweiter Stel-
20 le. Wichtig ist für sie, da einen neuen Freundeskreis zu bilden, um mit anderen zusammen allerlei zu unternehmen. Als Schüler haben sie ziemlich intensiv viel für die Aufnahmeprüfung gelernt. Sie denken, wenn sie auf die Universität kommen, können sie fast alles machen, was sie wollen. Als Student braucht man nicht jeden Morgen um sieben
25 Uhr aufzustehen, um zur Schule zu gehen, und ob man zum Unterricht kommt, wird von vielen Professoren gar nicht kontrolliert. Studenten haben auch viel Ferien. Sie machen viel mehr Reisen als andere, gehen zum Schifahren und tun allerlei, um dafür etwas Geld zu verdienen. An der Universität kann man machen, was man will, ehe man be-
30 rufstätig wird. Wenn man es einmal geschafft hat, die Aufnahmeprüfung an einer Universität zu bestehen, kann man auch irgendwie Examen machen. Tatsächlich machen heute etwa 89,0 % aller Studenten auch Examen. An der Universität sind die allgemeinbildenden Fächer nicht so wichtig, weil man sich die Professoren aussuchen kann, bei
35 denen man die Punkte am leichtesten bekommt, es keine Anwesenheitspflicht gibt und man die Punkte nach und nach sammeln kann, bis man Examen macht.

An der Universität ist die Situation ganz anders als vorher auf der Mittel- und Oberschule, und man weiß nicht, was und wie man studie-
40 ren soll.

„Die Studenten sind heute anders als früher“, sagt der Vater meiner Freundin, „sie tun alles nur oberflächlich und nichts ganz.“ Er hat 1954 an einer staatlichen Universität Examen gemacht. Weil damals gerade das Erziehungssystem geändert wurde, ist er nur ein Jahr auf
45 die Oberschule gegangen. Er bedauert das sehr. Er meint, daß man sich damals auf der Oberschule gut mit den allgemeinbildenden Fächern beschäftigen konnte und dabei allmählich reifer wurde. Vor der Einführung des neuen Systems studierte nur, wer sich für ein wissenschaftliches Fach wirklich interessierte und hoher Beamter oder Po-
50 litiker werden wollte. Viele wurden schon berufstätig, nachdem sie nur sechs Jahre auf die Volksschule gegangen waren, und die meisten,

nachdem sie danach noch auf die Mittelschule gegangen waren. Es war schon schwer, auf die Mittelschule zu kommen, aber noch schwieriger war es, wenn man auch noch auf die Oberschule gehen wollte. Die Schüler mußten damals auf der Oberschule viel lernen und sich gut
5 überlegen, was sie an der Universität studieren wollten. Bei den Studenten heute hat er jedoch den Eindruck, daß sie auf Wunsch ihrer Eltern studieren, damit sie später sagen können, daß sie an einer Universität studiert haben. Er sagt auch, daß er es besser fände, wenn man sich an der Universität nicht nur anderthalb Jahre wie
10 jetzt, sondern drei Jahre intensiv mit seinem Hauptfach beschäftigte. Als ich das hörte, habe ich gedacht, daß ich immer noch nicht weiß, was man unter Studieren versteht.

Eine deutsche Freundin hat gesagt: „Ich denke, in Japan ist das Studium kürzer als bei uns.“ Sie ist jetzt im 5. Semester. Sie studiert
15 in Bonn. Sie sagt, sie studiert, weil sie denkt, daß sie noch zu wenig weiß. Sie will versuchen, selbständig mit verschiedenen Problemen fertig zu werden, und andere junge Leute kennlernen. Sie tut viel für ihr Studium; deshalb hat sie fast keine Zeit, während des Semesters neben dem Studium noch etwas anderes zu tun.

20 „Natürlich verdienen viele auch Geld neben dem Studium, aber nicht so viele wie hier in Japan.“ An der Universität Bonn müssen die Studenten nachweisen, daß sie 40 Semesterwochenstunden erfolgreich am Unterricht teilgenommen haben, um das Grundstudium abzuschließen und ins Hauptstudium zu kommen. Das heißt: Man nimmt durchschnittlich
25 zehn Wochenstunden im Semester an Vorlesungen, Übungen und Proseminaren teil. Am Ende des Semesters macht man Prüfungen, und dann bekommen die Studenten Scheine, auf denen steht, daß sie mit Erfolg teilgenommen haben. Dann kann man weiterstudieren. Wenn man für eine Übung, eine Vorlesung oder ein Seminar den Schein nicht bekommen hat,
30 muß man versuchen, im nächsten Semester mehr Scheine zu bekommen. Sie hat gesagt, ungefähr 40 % der Studenten fallen bei den Prüfungen durch. Deswegen braucht man durchschnittlich sechs Semester, um das Hauptstudium abzuschließen. Grundstudium und Hauptstudium dauern bei den meisten Studenten nicht acht, sondern zehn Semester.

35 In Japan müssen die Studenten durchschnittlich für 18 Wochenstunden Unterricht in jedem Studienjahr die Prüfungen bestehen, wenn sie nach vier Jahren Examen machen wollen. Aber von diesen 18 Wochenstunden brauchen die meisten Studenten nur für etwa 10 Wochenstunden wirklich etwas zu tun. Der Rest sind Vorlesungen, bei denen man auch
40 die Prüfung besteht, wenn man nie hingegangen ist. Bei den Prüfungen fallen in Japan im allgemeinen nur 10 % bis 20 % der Studenten durch. Man besteht viele Prüfungen ziemlich leicht. Deswegen hat man tatsächlich in Japan nicht mehr Unterricht, zu dem man wirklich geht, als in Deutschland. Aber in Japan verteilt man sich das, was man tut,
45 nicht gleichmäßig auf die vier Studienjahre. Wir versuchen in den ersten beiden Jahren, in den allgemeinbildenden Fächern möglichst viele Punkte zu sammeln, damit wir im vierten Studienjahr nichts mehr zu tun brauchen, außer an ein paar Vorlesungen oder Seminaren teilzunehmen. Auch eine Examensarbeit braucht man nicht zu schreiben.
50 An der Fremdsprachen-Hochschule schreiben nur etwa 40 % aller Studenten eine Examensarbeit. Wir können aber an fast allen wichtigen

Lehrveranstaltungen in unserem Hauptfach erst während des Hauptstudiums teilnehmen. Deswegen ist es besser, in den allgemeinbildenden Fächern alle Punkte schon während des Grundstudiums zu sammeln. Aber dafür tun viele erst kurz vor den Prüfungen etwas, und dabei lernen
5 sie fast nichts. Einige, die das Studium an einer Universität nicht interessant finden, wechseln die Universität oder studieren auch noch an einer anderen Universität, aber es ist schwer, noch an einer anderen Universität die Aufnahmeprüfung zu machen, und die Zulassung als Gasthörer ist auch etwas kompliziert. Schließlich bleiben fast
10 alle Studenten auf der Universität, an der sie die Aufnahmeprüfung bestanden haben.

Ich denke, in Amerika ist das Studium teilweise so ähnlich wie in Deutschland, zum Teil aber auch so ähnlich wie in Japan. Meine amerikanische Au-pair-Schwester studiert an einer privaten Mädchen-
15 Hochschule Germanistik. Sie ist jetzt im 5. Semester. Wenn man dort Germanistik studieren will, muß man vorher mindestens drei Jahre Deutsch gelernt haben. In der Gruppe, zu der sie gehört, liest man vier oder fünf Romane in einem Semester. Sie muß insgesamt 10 Wochenstunden am Unterricht teilnehmen, aber sie muß für jede Lehrver-
20 anstaltung, an der sie teilnimmt, viel tun. Sie sagt aber, sie liest gerne Romane auf deutsch, und für den Deutschunterricht etwas zu tun, macht ihr Freude, weil das sehr interessant ist. Deshalb ist das für sie nicht anstrengend. Manchmal geht sie mit ihren Freundinnen oder Studenten von einer anderen Universität zum Tanzen oder ins Kino,
25 aber sie ist normalerweise immer in ihrem Studentinnenheim, um etwas für ihr Studium zu tun.

Dagegen sagt eine andere amerikanische Freundin von mir, die auch an einer Privathochschule studiert, daß sie für ihr Studium nicht so viel zu tun braucht und oft mit ihren Freundinnen zusammen etwas un-
30 ternimmt. Ein amerikanischer Freund von mir sagt auch, daß er nicht viel für sein Studium tut. Nur wenn man ein Referat schreibt, hat man viel zu tun.

In Amerika gibt es auch viele Hochschulen von ganz verschiedenem Niveau. Die meisten bekannten Universitäten von hohem Niveau sind pri-
35 vat, und das Studium kostet dort viel Geld. Trotzdem bemüht man sich auch in Amerika darum, an so einer Universität zu studieren, weil man denkt, daß das einen großen Einfluß auf das ganze spätere Leben hat. Aber an solchen guten Universitäten lernt man wirklich viel. Andererseits beschäftigen sich an einigen amerikanischen Universitä-
40 ten die meisten Studenten nur mit einer bestimmten Sportart, und die anderen Studenten tun auch nicht viel für ihr Studium. Ich denke, das Studium ist in den USA sehr unterschiedlich. In Japan ist das teilweise auch so.

Ich glaube, es gibt auch Studenten, die wirklich studieren. Sie wis-
45 sen, was sie später machen wollen, und brauchen dafür Fachkenntnisse. Viele solcher Studenten haben vielleicht schon auf der Oberschule gewußt, was sie machen wollten, aber die anderen haben das wohl erst auf der Universität entdeckt. Es ist aber schwer, sich schon auf der Oberschule genau zu überlegen, was man wirklich studieren will, weil
50 man als Schüler nicht genug Zeit hat, über so etwas nachzudenken.

Was man auf der Oberschule lernt, hat nicht viel damit zu tun, was man studiert.

Ich denke, daß es besser wäre, wenn man schon auf der Oberschule anfinge, sich etwas mit dem Fach zu beschäftigen, das man dann an der
5 Universität studiert, und etwas darüber wüßte, was man studieren möchte. Ich finde es auch nicht gut, daß fast alle japanischen Studenten zu viele Lehrveranstaltungen belegen und dann zu wenig dafür tun. Wenn wir nur an fünf oder sechs Vorlesungen, Übungen oder Seminaren teilnehmen, für die wir uns interessieren, und dann viel dafür
10 tätten, wäre das Studium für uns viel interessanter. Man sollte sich nicht nur über die Verbesserung der Aufnahmeprüfungen, sondern auch über den Lehrplan an der Universität und die Studienpläne, die man sich selber macht, Gedanken machen.

Quellen:

- 15 1) *Das Ausbildungsniveau in Japan (Wagakuni no Kyoikusuijun)* 1980, Kultusministerium, Tokio 1981, 1300 Yen, A-303-4-W2-81 in der Bibliothek der Fremdsprachen-Hochschule
2) *Zahlenspiegel*, Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Bonn 1980
3) *Grund- und Strukturdaten 1981/82*, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn 1981